

Dr. Martin Gunga

„Mund und Zähne als gemeinsames Problemfeld von Psychiater und Zahnarzt“

In den letzten Jahren haben psychische Erkrankungen in Deutschland auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen sehr stark zugenommen. Depressionen, Angsterkrankungen und somatoforme Störungen - oft in gemischter Form - sind besonders auf dem Vormarsch.

Der Bereich von Mund und Zähnen hat für den Menschen eine hohe Bedeutung für das körperliche und seelische Wohlbefinden. In der alltäglichen Praxis bestehen zwischen den Fachgebieten der Psychiatrie/Psychotherapie und der Zahnheilkunde viele gemeinsame Aufgaben- und auch Problemfelder:

Auf der einen Seite können Missempfindungen, Schmerzen oder das Gefühl einer Entstellung im Mund- und Kieferbereich in schwere seelische Krisen führen. Hier wird oft eine ambulante oder auch stationäre psychiatrisch-psychotherapeutische Intervention erforderlich.

Auf der anderen Seite werden Patientinnen und Patienten mit primär psychischen Störungen häufig bei Zahnärzten mit intensiven, diffusen und auch wechselnden Beschwerden im Mundbereich vorstellig, die zu oft erfolglosen Behandlungsserien führen. Hier kann es auch zu langjährigen sog. ‚Behandlungskarrieren‘ kommen.

Es werden wichtige psychiatrische Krankheitsbilder und Risikokonstellationen am Schnittpunkt zwischen Zahnheilkunde und Psychiatrie dargestellt, ergänzt durch Videoaufnahmen von Patientinnen und Patienten aus einer Tagesklinik mit jeweils typischer Anamnese und Beschwerdeschilderung.

Wichtig ist auch die psychische Stabilität aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in zahnärztlichen Praxen, die Praxisteams stehen unter einem erheblichen und tendenziell weiter zunehmenden Druck. In diesem Berufsfeld Arbeitende sind in sehr hohem Grade selbst gefährdet in einen Burnout bzw. eine depressive Erschöpfungssituation zu geraten. Hierzu werden typische Risikoprofile und Möglichkeiten zur psychischen Stabilisierung aufgezeigt.